

## 31. Sonntag Jk. B – 04.11.2018

### Aus dem Buch Deuteronomium 6,2-6

Wenn du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, indem du auf alle seine Gesetze und Gebote, auf die ich dich verpflichte, dein ganzes Leben lang achtest, du, dein Sohn und dein Enkel, wirst du lange leben. Deshalb, Israel, sollst du hören und darauf achten, (alles, was der Herr, unser Gott, mir gesagt hat,) zu halten, damit es dir gut geht und ihr so unermesslich zahlreich werdet, wie es der Herr, der Gott deiner Väter, dir zugesagt hat, in dem Land, wo Milch und Honig fließen. Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen.

### Aus dem Hebräerbrief 7,21-28

Brüder und Schwestern! Auch folgten dort viele Priester aufeinander, weil der Tod sie hinderte zu bleiben; er aber hat, weil er auf ewig bleibt, ein unvergängliches Priestertum. Darum kann er auch die, die durch ihn vor Gott hintreten, für immer retten; denn er lebt allezeit, um für sie einzutreten. Ein solcher Hoherpriester war für uns in der Tat notwendig: einer, der heilig ist, unschuldig, makellos, abgesondert von den Sündern und erhöht über die Himmel; einer, der es nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohenpriester zuerst für die eigenen Sünden Opfer darzubringen und dann für die des Volkes; denn das hat er ein für allemal getan, als er sich selbst dargebracht hat. Das Gesetz nämlich macht Menschen zu Hohenpriestern, die der Schwachheit unterworfen sind; das Wort des Eides aber, der später als das Gesetz kam, setzt den Sohn ein, der auf ewig vollendet ist.

### Aus dem Evangelium nach Markus 12,28b-34

In jener Zeit ging ein Schriftgelehrter zu Jesus hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? Jesus antwortete: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden. Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr, und es gibt keinen anderen außer ihm, und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer. Jesus sah, daß er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Das Thema der heutigen Lesungen ist wieder einmal die Liebe. Wenn wir als Christen fragen, was Liebe sei, so werden wir zunächst auf *Christus* verwiesen; auf Christus, dessen Liebe darin besteht, dass er sein Leben für die Seinen hingegeben hat. Die zweifache Richtung der Gottes-und Nächstenliebe hat ein entsprechendes Symbol. Es ist das Symbol und das Zeichen des Christen überhaupt: nämlich das *Kreuz* mit seinen zwei Balken: Der eine Balken, von der Erde aufwärts gerichtet: Symbol unserer Hinwendung zu Gott, die begründet ist in seiner Zuwendung zu uns Menschen. Von diesem senkrechten Balken ist der andere Balken

getragen und gehalten; dieser ist wagrecht ausgestreckt, ein Symbol unserer Hinwendung zum Nächsten. Diese beiden Richtungen sind im Kreuzestod Christi bis ins Letzte verwirklicht: Die grenzenlose Liebe des Vaters, der den Sohn hingibt, und die Liebe des Sohnes, der sein Leben für uns Menschen opfert.

Nun aber wissen wir alle, dass unser christliches Leben gerade darin besteht, dieses Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe zu halten und in unserem Leben zu verwirklichen. Dabei aber müssen wir bedenken, dass unsere Hinwendung zu Gott nur in der Hinwendung zum Nächsten ihre Echtheit bewahren kann. Johannes sagt das in aller Deutlichkeit: „Wer sagt, dass er Gott liebt, seinen Bruder aber hasst, der ist ein Lügner“. Der Beweis unserer Liebe zu Gott ist also eindeutig die Liebe zum Nächsten. Darauf müssen wir uns deshalb immer neu besinnen.

Bezüglich der Nächstenliebe gibt es ein Sprichwort, aus dem zugleich leidvolle Erfahrung und tiefe Lebensweisheit spricht: Das Sprichwort lautet: „Wo man nicht merkt, was den andern schlaucht, da ist die Liebe bald verbraucht“. Was den andern schlaucht: d. h. was den anderen belastet, was ihn quält und zermürbt. Dort, wo die Nahestehenden das nicht merken und achtlos daran vorbeigehen, da siecht die Liebe dahin und stirbt allmählich ab: Wo man nicht merkt, was den andern schlaucht, da ist die Liebe bald verbraucht.

Umgekehrt aber, wo die Liebe lebendig ist, da wird innerlich mitempfunden, was den andern verwundet und bedrückt, und da wird etwas getan, um es zu lindern, um es zu ändern; und wenn das nicht möglich ist, dann wird wenigstens versucht mitzutragen. Echte Liebe nimmt also nicht nur wahr, was den andern „schlaucht“; sie nimmt nicht nur wahr, was ihm zusetzt und an seinen Nerven zerrt. Echte Liebe ist auf das Wohl des andern bedacht.

Echte Liebe kommt vom *Herzen* des Menschen. Mit „Herz“ ist die innere Mitte des Menschen gemeint, - jene Mitte, die nicht in sich selbst befangen bleibt, sondern sich in Wohlwollen, Güte und Hingabe verströmt.

Ein liebendes Herz will sich mitteilen; es braucht deshalb seine eigenen „Kommunikationsmittel“, es braucht Mittel, um sich mitzuteilen; das Herz braucht die *Augen*, um zu sehen, was den andern entlasten und stützen kann, was ihn beglücken und bereichern kann; es braucht den *Mund* für das gute Wort, es braucht offene *Arme*, die alles umarmen; es braucht gebende und helfende *Hände*. – Echte Liebe muss wirken und schaffen, sie muss eben ein Abglanz jener Liebe sein, die Jesus in seinem Leben und erst recht in seinem Sterben gezeigt hat.

Aber, wenn das so ist, sind wir dann nicht überfordert? Gott fordert von uns die Liebe. Liebe ist Gebot und ist Aufgabe: Wenn wir aber die Liebe *nur* als Gebot und Aufgabe sehen, dann sind wir in der Tat überfordert. Aber dem ist nicht so, sondern dem geht ein Wichtiges voraus: dem Gebot und der Aufgabe geht das *Angebot* Gottes und geht seine *Gabe* voraus. Gott

*schenkt* uns zuerst, was er dann von uns *fordert*. Gott hat uns *zuerst* geliebt und schenkt uns immer neu seine Liebe; und von seinem Geschenk an uns sollen wir an andere weitergeben.

Wenn wir uns also manchmal in der Nächstenliebe überfordert fühlen, so sollten wir uns immer auch fragen, ob wir genügend offen sind für das, was Gott uns jeweils an Liebe und Liebeskraft schenken möchte.

Das gilt ganz besonders für die Eucharistie, die wir miteinander feiern; da sind wir immer zunächst Empfangende und Beschenkte. Wenn wir da offen genug sind, werden wir mehr empfangen als wir geben.

Lassen wir uns deshalb heute und immer wieder auch mit seinem *Brot* beschenken und stärken, damit wir, kraft dieses Brotes, fähig werden auch *selber* so etwas wie Brot zu sein für unseren Nächsten. Amen.